

Lebendige Orte, geballte Neugierde, suchende Freunde

Auf einen Espresso mit dem Plakatkünstler und Ehrenpräsidenten der Akademie der Künste Berlin, Klaus Staeck, zur »Atmosphäre von Bibliotheken«

Bibliotheken sind Orte der geballten Neugierde auf das Andere. Das sagt der langjährige Präsident der Akademie der Künste Berlin, Klaus Staeck. Als Plakatkünstler ist er unserer Branche vor allem durch das Zitat »Bibliotheken sind eine gefährliche Brutstätte des Geistes« bekannt.



Auf einen Espresso mit Klaus Staeck.

Dirk Wissen: Die Akademie bietet als Veranstalter unter anderem Ausstellungen und Lesungen – welche Atmosphäre wird benötigt, dass Lesungen vom Publikum angenommen werden?

Klaus Staeck: Lesungen werden sehr gut angenommen. Aber leider oft nur, wenn die Gäste bekannt sind. Eigentlich sollte es ja überhaupt keine Rolle spielen. Doch danach müssen wir die Größe der Säle aussuchen, was wiederum für unterschiedliche Atmosphäre sorgt. Aber es geht mir weniger um die Atmosphäre, als zum Beispiel einem verfolgten Autor Öffentlichkeit zu verschaffen. Das habe ich während meiner Akademiepräsidentenzeit immer wieder versucht und zwar für alle Künstler aller Sparten.

Ihre Meinung: Ist der Online-Handel der mächtige Gegner unserer kulturellen Vielfalt? Schreiben Sie an: bub@bib-info.de

Wie würde die Schlagzeile »Bibliotheken sind eine gefährliche Brutstätte des Geistes« heute lauten?

Ich würde bei diesem Slogan bleiben. Das Plakat ist zwar aus einem anderen Anlass als heute entstanden, doch ich erfahre die Aktualität dieses Plakats immer wieder neu. Ich werde von Bibliothekaren weiter gefragt, ob es diesen »Generalinspekteur des Bibliothekswesens« denn überhaupt gäbe. Den gab es nie, das ist eine Fiktion. Ich bin sogar neulich von einem Bibliothekerkongress angerufen worden, bei dem zwei Parteien in Streit geraten sind. Die eine behauptete, sie würden den »Generalinspekteur« sogar kennen. Doch daran sehe ich, der Aussage wert bleibt. Bibliotheken sind eine gefährliche Brutstätte des Geistes, natürlich satirisch überhöht, denn sie sind auch eine Wunderkammer. Man kann auf Dinge stoßen, die man nicht gezielt sucht.

Wie würden Sie die Atmosphäre von Bibliotheken in einem Satz plakativ beschreiben?

Bibliotheken sind als permanentes Angebot unverzichtbar und nicht durch das Internet zu ersetzen!

... bitte erläutern Sie.

Man kann das Internet nicht leugnen. Das wäre ja verrückt. Aber Bibliotheken sind Orte der geballten Neugierde auf das Andere und deren Atmosphäre ist angespannt und ruhig – auch wenn das eigentlich ein Widerspruch ist. Und was ganz wichtig ist für die Mitarbeiter: Sie sollten jeden Besucher als einen suchenden Freund behandeln.

Wie ließe sich der Medienbestand von Bibliotheken aufwerten?

Indem man versucht, Bibliotheken als lebendige Orte zu gestalten, sodass zum Beispiel jede Lesung als etwas Kostbares behandelt wird. Leser sind Schatzsucher



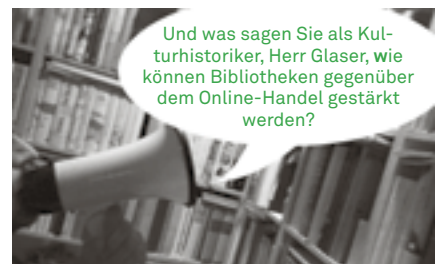
Stadtbücherei Heidelberg

und so habe ich mich auch oft in Bibliotheken empfunden. Was gibt es Besseres als gemeinsam auf Schatzsuche zu gehen. Die Stadtbibliothek in Heidelberg ist zum Beispiel so eine Schatztruhe. Hingegen gab es während meines Jurastudiums einen anderen Grund, die Bibliothek des Juristischen Seminars der Universität Heidelberg nicht aufzusuchen. Ich habe da eine Atmosphäre des permanenten Exams und die damit verbundenen einseitig orientierten Nutzer erlebt. Diese Atmosphäre hat mich eher abgeschreckt.

Die Universitätsbibliothek Heidelberg kooperierte mit Amazon. Wie schätzen Sie das ein und entspricht dies dem lebendigen Geist dieser Universität?

Das war eine unheilbare Allianz zu Lasten der Buchhandlungen und Bibliotheksnutzer, die wohl inzwischen beendet wurde. So wie er sich verhält, ist der Konzern ein militanter Gegner der Buchkultur, die Leute wie ich mit Leib und Seele verteidigen. Doch was gebraucht wird, spricht auch genutzt wird, überlebt auch. So engagiere ich mich im Namen der Akademie im Beirat des Wirtschaftsministeriums gegen einige Zumutungen von TTIP und damit für die Buchpreisbindung. Amazon ist ein mächtiger Gegner der Vielfalt, der allerdings auch nur mächtig ist durch seine Nutzer.

Herr Staeck, ich danke Ihnen.



Mehr dazu in der nächsten Folge von »Wissen fragt ...?«. Selfies: Dirk Wissen